

LAT. *AMPLUS*, GR. ἄμπελος
UND VERWANDTES

Über gr. ἄμπελος f. „Weinstock, Weinrebe“ sind sich die etymologischen Wörterbücher einig: „Terme qui appartient typiquement, en raison de son sens, au substrat méditerranéen“. (Chantraine). „Ohne Zweifel ist ἄμπελος ein mediterranes Kulturwort“. (Frisk). Man verweist dann mit mehr oder weniger Bestimmtheit auf das von J. Hubschmid¹⁾ rekonstruierte **ampra* ‚Himbeere‘ („wahrscheinlich vorindogermanisch“). Ganz vergaß man hierüber bereits É. Boisacq²⁾ Bemerkung: le mot est thrace, ou bien apparenté à gr. ἄμπ-ρον ‚longe‘, hypothèse que les caractères physiologiques de la plante autorisent.“

Eine ‚Zugleine‘ (Frisk) nach Hesych ἄμπρον τὸ τεταμένον σχοινίον, ᾧ ἐχρῶντο ἀντὶ ὄυμοῦ (ein gespanntes Seil, das anstelle der Deichsel verwendet wurde) oder nach dem Etym. magn.: τὸ ξύλον [τὸ] τοῖς ἀρχέσι τῶν ὑποζυγίων [ἐπιτιθέμενον], also das Joch selbst kann sehr gut, wie Boisacq richtig s. v. vermutet, mit einer *p*-Erweiterung zur Wurzel **am-* ‚[zusammen]fassen‘ gehören, zu der sich noch ἄμπυξ ‚Stirnband aus Metall‘ [mit gleichem Suffix, wie κεράμβυξ ‚Hornschröter (Käferart)‘, θρηγγυξ ‚Schemel‘] stellt. (Daß ἄμπυξ zu Unrecht mit awest. *pustā*- f., angebl. ‚Diadem‘, verbunden wird, soll an anderer Stelle³⁾ gezeigt werden).

Vielmehr verhält sich ἄμπυξ zu ἄμπρον wie ἀντυξ, -γος f. ‚Schildrand‘, ‚rampe de la caisse du char‘⁴⁾, ‚circonférence d’un objet rond‘ (Boisacq s. v.) zu ἀντροον ‚Höhle‘ (dessen Verbindung mit aind. *āniti* ‚atmen‘ man aufgeben sollte). Wie aind. *āntah* ‚Ende, Grenze, Rand‘ zeigt, ist die Höhle vielmehr nach dem Rand ihres Schlundes benannt.

Daher ist auch ἄμπυξ, das ‚Stirnband zum Zusammenhalten des Stirnhaares der Frauen‘ [Passow s. v.], zur erweiterten Wurzel **am-p-* zu stellen, von der auch *amplus* ‚umfassend, weit‘ abzuleiten ist, dessen stimmloses *p-* bekanntlich ‚merkwürdig‘ ist [Leumann⁵⁾]. Ebenso wäre dann noch lat. *ampla* ‚Handgriff‘ zu erklären und *exemplum*, deren *-p-* alte Erweiterungen und nicht etwa Stützkonsonanten sind; *templum* braucht daher nicht – gegen Leumann – von gr. *τέμενος* getrennt zu werden und gehört semantisch zu *tempus* ‚Zeit‘ als ‚Abschnitt‘ ebenso wie zu *tempus* ‚Schläfe‘ als ‚Einschnitt im Kranium‘.

1) J. Hubschmid: Vorindogermanische und jüngere Wortschichten in den romanischen Mundarten der Ostalpen. ZrPh 66 (1950) 15.

2) É. Boisacq: Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Heidelberg 1938 s. v.

3) Iranica. Zur Publikation in ‚Die Sprache‘ vorgesehen.

4) P. Chantraine: Dictionnaire étymologique de la langue grecque, Paris 1968, s. v.

5) M. Leumann: Lateinische Laut- und Formenlehre. München 1963, S. 165.

Zu einer Wurzel **am*(*ā*)- ‚umfassen⁶⁾ und damit zusammenziehen⁶⁾ gehört auch lat. *amārus* ‚bitter‘, dessen naher Verwandter german. **ampra* ‚sauer, bitter, scharf‘⁷⁾ wohl am ehesten einen idg. stimmhaften Stützkonsonanten -*b*- weiterentwickelt hat. Die gegenteilige Geschmacksempfindung hat ihren Ausdruck in geg. *ambëlë*, tosk. *ëmbëlë* ‚süß‘ in der albanischen Sprache gefunden; formal identisch ist, wenn man den Stützkonsonanten abzieht, altind. *amlāh* ‚sauer‘⁸⁾. Die Adjektivbildungen auf *lo* und *ro* von einer Verbalwurzel gehen auf die Empfindung zurück, daß sowohl der saure wie der süße Geschmack den Eindruck erweckt, die Schleimhäute zögen sich zusammen.

Die Erweiterung auf -*p*- zeigt sich auch in dieser Untergruppe der behandelten Wortsippe in der von J. Hubschmid rekonstruierten vorromanischen Grundlage **ámpua* (**ampuāna*) und **ámpja* für grödner. *ampóm*, nonsberg. *ampóm*, Val Müstair *ampua*, alles ‚Himbeere‘. Die Zusammengehörigkeit der Namen für die Himbeere und den Weinstock geht wohl aus dem Vorgesagten hervor, doch darf man sich nicht mit dem semantischen Kurzschluß begnügen, „die beiden Pflanzen wären nach den süßen Beeren benannt“.